

Begegnung in der Silvesternacht

Das, was ich hier von der vorigen Silvesternacht erzählen will, ist eigentlich gar keine Geschichte, mancher wird vielleicht sagen, es sei überhaupt nicht der Rede wert. Wenn ich mich dennoch daran erinnere und es sogar niederschreibe, dann aus dem unbestimmten Gefühl heraus, daß es jetzt doch hier und dort Menschen geben könnte, denen die seltsame Begegnung etwas sagt, die das junge Mädchen gerade in dem Augenblick hatte, als das Jahr anfang, das jetzt endet.

Es begann damals mit einer langen Diskussion, wer denn nun bei den Kindern bleiben sollte! Für den Sohn kam das natürlich überhaupt nicht in Frage. Der junge Herr meinte, wer sich Sorge, der solle doch dableiben, er jedenfalls sei mit eingeladen und denke gar nicht daran, Silvester zu Hause zu sitzen. Darauf erklärte die Mutter, sie ginge auf keinen Fall, ein Wort gab das andere und es fehlte nicht viel, so hätte es Tränen gesetzt. Der Hausgehilfin aber konnte man den einmal erlaubten Ausgang auch nicht nehmen: es war schon Weihnachten so abgesprochen und dabei blieb es.

Was also tun? Die Kinder würden bei dem auf den Straßen zu erwartenden Lärm sicher aufwachen und unruhig werden, — nein: alleinbleiben konnten sie schon nicht! Für die Tochter des Hauses aber war es kein Opfer. Gott, man amüsiert sich gern einmal in einer solchen der harmlosen Lockerung aller Formen gewidmeten Nacht. Aber deshalb auch nur ein Wort zu verlieren, — nein! Kaum fühlte sie, daß man von ihr eine Aeußerung erwartete, da sprach sie es schon aus, daß sie natürlich bliebe. Die Mutter war reizend: gerade die jungen Mädels hätten in dieser Zeit zu wenig Freude, sie würde immer an die Tochter denken in dem Trubel, und schon eilte sie, nahm das Mädchen beiseite und zeigte ihm die Pfannkuchen, ja und da war auch Punsch, und ganz gewiß käme sie nicht so spät nach Hause.

Das junge Mädchen war stolz auf seine Mission. In seinem einfachen Hauskleid nahm es von der aufbrechenden, festlich angezogenen Gesellschaft Abschied, verschloß die Wohnung und machte es sich gemütlich. Die Kinder schliefen fest, nachdem sie mit ihnen noch einmal am brennenden Baum gestanden hatte, die Vorhänge wurden zugezogen, eine trauliche Ampel in einer Ecke entzündet, und bald saß unser Opferlamm brav mit Büchern in dem bequemen Sessel! Ja, auch eine Zigarette fehlte nicht: es war wirklich nett, einmal dies alles ganz für sich zu haben, das Mädchen las nicht viel, es hatte dies und jenes Buch auf dem Schoß, aber seine Gedanken träumten weithin: sie beschäftigten sich mit dieser seltsamen Welt, die gerade die Nacht des Jahreswechsels entweder halllos laut oder besinnlich ruhig begehe, und ob es wohl

nicht auch Leute gäbe, die wie alle Tage schlafen gingen, unbekümmert um diese wie jene.

Als es aber auf Mitternacht zugin, wollte das Mädchen doch etwas von dem Leben draußen erhaschen. Es ging ans Fenster und sah hinaus. Fröhliche Gruppen zogen rufend und lärmend dahin, ein paar Feuerwerkskörper wurden abgebrannt, Scherzworte gewechselt hinüber und herüber, aber sonst geschah nichts Erregendes, bis die Glocken zu läuten begannen, die Fenster sich öffneten und lautes Schreien und Jubeln allerorts begann.

In diesem Augenblick klingelte es. Dem Mädchen stockte der Atem: ganz deutlich hatte es geschellt! Wer konnte das sein, jetzt gerade in der Silvesterstunde... Und sie allein im Haus... Leise schlich sie sich in den dunklen Korridor und schaute durch den Spion. Es war die Portiersfrau, eine alte, halbtotbe Witwe, die draußen stand. "Nanu! Frau Fischer!" sagte das Mädchen, machte Licht und schloß auf. "Was gibts?"

Ach, der braven Frau Fischer war es gar nicht recht, daß das "gnädige Fräulein" öffnete! Sie hatte Licht gesehen, dachte, das Dienstmädchen werde bei den Kindern wachen und mit ihr ein paar Worte plaudern. Man ist ja so allein... Und damit entschuldigte sie sich vielmals

und war schon wieder an der Treppe, und sie wollte gewiß nicht stören...

Das junge Mädchen aber, durch die Gedanken des Alleinseins innerlich aufgeschlossen, sagte: "Nein! Nun kommen Sie mal zu mir in die Stube! Was die Adele gekonnt hätte, werde ich ja auch noch können!", und da die Alte sich sträubte, zog sie sie förmlich in die Wohnung hinein, nötigte sie in einen Sessel und brachte der ganz verlegenen Frau Punsch und Kuchen und begann zu fragen.

Ja, — und so erfuhr in dieser Nacht, während alle anderen sich vergnügten, das junge Mädchen eine ganze Menge Neues, das ihr fremd gewesen war. Das Leben einer Portiersfrau! Wer hätte daran je gedacht! Was sie verdient und wie sie damit auskommen kann, und wie lang ihr Arbeitstag ist und wieviel Aerger und welche Sorgen so ein kleines und auch sehr ehrliches Leben mit sich bringt, und wo der Sohn ist und wie es da aussieht, — ach, eine bis dahin unvorstellbare Welt tat sich dem Mädchen auf in dieser Stunde.

Und kein Kind erwachte, und niemand erfuhr etwas von dem seltsamen Besuch, nur unser junges Mädchen wußte davon. Das ganze Jahr über war das Geheimnis zwischen ihr und der einsamen Portiersfrau: gute Freunde sind sie geworden, längst hat das Mädchen den Besuch erwidert und an Ort und Stelle das Leben gesehen, von dem sie in jener Nacht stehend erfahren.

Nun ist das Jahr um. Dieses Mal geht das junge Mädchen aus. Das Balkkleid liegt schon bereit...

Aber auch die Flasche Punsch ist da und eine Tüte Pfannkuchen: für Frau Fischer nämlich, wenn sie hinaufgeht, um mit Adele zu plaudern.

Maria Zumbrunnen.

Das Jahr **1939** wird für jeden Luxemburger in Goldschrift in die Geschichte unseres kleinen und glücklichen Landes eingeschrieben.

Zum Jahr **1939** hat jeder Luxemburger einen besonderen Herzenswunsch:
Möge das Schicksal, das uns seit 100 Jahren gnädig war, auf dem Wege zu unserer Unabhängigkeit, in der Zukunft wie bisher auf unserm Wege walten.
Dies sei auch der Neujahrswunsch der LUXEMBURGER ILLUSTRIRTEN
A-Z
für unsere Leser, für unser Vaterland.

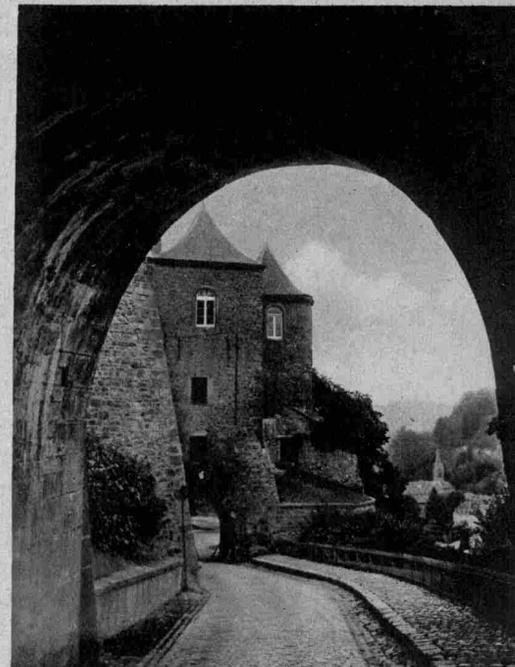


Photo Edm. Hansen